



© Birgit Samer

## Zwischen „Gfraster“ und „richtig liab“

32 unbegleitete minderjährige und sechs erwachsene Flüchtlinge leben im Haus Jamal im niederösterreichischen Lanzendorf. Die Lanzendorfer scheinen sich über ihre neuen Mitbewohner nicht einig zu sein. Einige nehmen die jungen Männer positiv auf. Anderen ist das Fremde schon lange ein Dorn im Auge.

VON BIRGIT SAMER

**H**ear ma mit de Gfraster auf. De kumman do her, tuanix und bekommen ois.“ Wie um seinen Worten mehr Gewicht zu verleihen, hebt Herbert den großen Bierkrug und knallt ihn energisch auf den Holztisch. Er und seine Freunde haben sich, wie jeden Freitagabend, zu ihrem Stammtisch im Maria Lanzendorfer Hof eingefunden. Der Geruch von Schnitzeln und abgestandenem Küchenfett dringt in die Nase. Simone, eine zierliche schwarzhäari-

ge Kellnerin in Lederhosen und weißer Trachtenbluse, bringt die nächste Runde Bier. Da kommen saloppe Worte über die auf dem Caritas-Gelände lebenden Flüchtlinge schon leichter über die Lippen. Die Männerrunde aus Mitfünfzigern prostet einander zu. „I wü jo gor ned wissen, wos uns die Polizei und die Medien ois verschweigen. De hom an Riesen-Park. I wü jo gor ned wissen, wos de für Luxus-Zimmer hom“, meldet sich Paul, ein kleingewachsener Mann mit schütterem Haar und Bierbauch, zu Wort. Seine dunklen Augen verengen sich zu Schlitzeln. Seine Freunde grölen zustimmend.

In besagtem Park können die Flüchtlinge ihre Freizeit verbringen. Er ist Teil des weitläufigen Caritas-Geländes. Die Flüchtlingsunterkunft Haus Jamal besteht aus drei aneinandergereihten blauen Containern. 36 männliche Flüchtlinge – 32 unbegleitete minderjährige und sechs erwachsene Flüchtlinge – haben hier ein vorübergehendes Zuhause gefunden.

Die Bewohner teilen sich zu zweit ein Zimmer. Dieses ist weit weniger luxuriös als von den Stammtisch-Brüdern angenommen. Zwei Betten und ein weißer Kasten. Mehr geht sich auf diesem engen Raum

nicht aus. Die kahlen, grauen Wände erinnern mehr an ein Krankenhaus als an ein Zuhause.

Plötzlich kommt Leben in die leeren Flure. Es ist Mittagszeit. Die Jugendlichen kehren aus der Schule oder vom Deutschkurs zurück. Stimmewirr aus arabischen und deutschen Wortfetzen sowie klirrendes Geschirr vermengen sich zu einer Klangwolke. Einige der jungen Männer kochen jetzt gemeinsam. Immer wieder lachen sie. Eine familiäre Atmosphäre ist spürbar.

Die Brüder Nazir, Samin und Tami rösten Faschiertes. Spaghetti Bolog-



nese stehen heute auf dem Speiseplan. Samin ist froh, hier zu sein. „Es ist so friedlich“, erzählt der zierliche Afghane. Warum er seine Heimat verlassen hat? Der Krieg. Seine dunklen Augen werden feucht. „Viele Ziele in Afghanistan gehabt. Aber Krieg, keine Zukunft und keine Schule“, erinnert er sich wehmütig. Mit den Vorurteilen der Stammtischrunde im Maria Lanzendorfer Hof hat auch der junge Flüchtling manchmal zu kämpfen. „Wenn ein Flüchtling macht etwas schlechtes, alle gleich schlecht. Aber wir nicht alle so“, betont er energisch.

„Nicht im Gang, draußen Burschen“, ermahnt Teamleiter Rezart Shkrelis eine Fußball-spielende Gruppe. Die jungen Männer beenden ihr Spiel. Shkrelis lächelt. Er freut sich über die Entwicklung seiner Schützlinge. „Am Anfang ist es schwierig. Die Burschen müssen sich einleben. Sie waren lange Zeit auf der Flucht.“, erinnert sich der etwa 40-Jährige einfühlsam, aber doch durchsetzungsfähig wirkende Teamleiter an ihre Ankunft. Zudem müssten sie sich Selbständigkeit an-

eignen. Kochen, putzen und bügeln ist hier Männersache.

Shkrelis Arbeit ist nicht einfach: „Der Job ist stressig. Es stehen kaum Ressourcen zur Verfügung“. Warum er schon aufgegeben hat? „Erfolg ist in meiner täglichen Arbeit nicht sofort sichtbar. Doch dann nach zwei bis drei Jahren zu sehen, dass aus den Burschen etwas geworden ist, das ist für mich das Schönste“, erzählt er mit leuchtenden Augen.

Der Abend ist angebrochen. Heinz Blocher, ein ehrenamtlicher Helfer, begrüßt fröhlich die jungen Männer. Deutschlernen steht jetzt auf dem Programm. „Denk noch einmal nach. Das schaffst du“, ermuntert er einen Flüchtling. Fast jeden Tag ist Blocher hier. „Ich sehe die Burschen als Bereicherung in meinem Leben“, begründet er sein Engagement. Das fassen nicht alle im Ort positiv auf. Vor einigen Tagen bekam Blocher Post. Von den Lanzendorfer Realos. Zeitungsartikel aus Boulevardzeitungen über die Schandtaten von Flüchtlingen fand er in

einem sonst leeren Kuvert. „Auch ich lese diese Artikel über straffällig gewordene Menschen mit Migrationshintergrund, aber ich lese genauso die Artikel über straffällige Österreicher. Das alles will mich aber nicht davon abhalten, meine freiwillige Arbeit fortzusetzen“, will sich der Helfer nicht unterkriegen lassen.

„Die Menschen sollen nur ein paar Stunden mit diesen Kindern verbringen“, will Blocher der aufgeladenen Stimmung entgegenwirken. Ein Vorschlag, der Herbert und seinen Kumpels nur ein hämisches Lachen entlockt. Andere, wie Elfriede, die mit ihren Freundinnen am Nebentisch sitzt, hat ihn angenommen. „Zuerst war ich auch skeptisch. Aber wenn man sie wirklich kennenlernt, sind sie richtig lieb“, lächelt die zierliche Pensionistin. Dann macht sie eine unauffällige Handbewegung zu ihren Tischnachbarn und flüstert: „Die wollen sowieso nichts Gutes sehen. Aber leider sind sie nicht die Einzigen. Hier gibt es viele Alteingesessene mit einem gewissen Gedankengut.“ ■



**Zur Autorin**  
Birgit Samer

Die gebürtige Steirerin, Jahrgang 1993, hat Medienmanagement studiert. Sie arbeitet als Redakteurin bei den Niederösterreichischen Nachrichten. Sie ist Absolventin der Lehrredaktion 2022 der Journalismus & Medien Akademie des ÖJC.